

ICB

Initiative für christliche Bildung

Unsere Argumente für die christliche Schule

1. Theologische Überlegungen

Die Verantwortung für die Erziehung der Kinder tragen die Eltern. 5. Mo 6:7 sagt: "...und du sollst sie (die Gottes Gebote) deinen Kindern einschärfen und davon reden, wenn du in deinem Haus sitzt oder unterwegs bist, wenn du dich niederlegst oder aufstehst."

Sie tragen damit auch die **Verantwortung** dafür, wen sie mit der Bildung ihrer Kinder beauftragen. Den grössten Teil ihrer Zeit verbringen Kinder in der Schule oder mit den Hausaufgaben. Es ist deshalb für Eltern entscheidend, dass die Schule die Autorität der Eltern anerkennt und sie stützt. Ebenso wichtig ist es für Christen, dass die Schule ihre Werte mitträgt und verstärkt. Die Schule (und die Gemeinde) wird damit zu einer Ergänzung der elterlichen Erziehung.

"Wie man einen Knaben gewöhnt, so lässt er nicht davon, wenn er alt wird."
(Spr 22:6)

"Gewöhnt euch nicht an den Weg der Nationen."
(Jer 10:2)



Eine geprägte Münze kann in den Dreck geworfen werden. Man kann auf ihr herumtrampeln. Die Prägung bleibt.



Der junge Baum (Kind) wird von drei Stangen gestützt: Familie, Kirche und Schule. Das Band ermöglicht eine gewisse Bewegung. So werden die Wurzeln stark.

Hier stellt sich die Frage nach der Gewöhnung oder **Prägung**. Welche Vorbilder haben die Kinder in der Schule? Wird Gott geehrt oder verachtet? Welche Werte werden gelebt und gelehrt? Welche Atmosphäre herrscht in einer Schule? Alle diese Faktoren prägen. Eine Schule, in der die Lehrkräfte einen lebendigen Glauben überzeugend vorleben, bekommt ein Kind eine positive Prägung.

Nach der Bibel geschieht Lernen immer im Rahmen einer **Vertrauensbeziehung**. So werden in den Sprüchen die Lernenden als Kinder angesprochen. (Spr 1:8, 2:1 und viele mehr)

Lehrkräfte, die eine solche Vertrauensbeziehung zu den Schülerinnen und Schülern eingehen, finden in einer christlichen Privatschule das passende Umfeld.

2. Die Geschichte

Sowohl die Juden wie auch die christliche Kirche haben der Erziehung und Bildung ihrer Kinder einen grossen Stellenwert gegeben. Über Jahrhunderte hinweg war es für sie selbstverständlich, dass ihre Kinder von Leuten unterrichtet werden müssen, die Gott und Sein Wort lieben. Die Klöster, das Lehrerseminar in Schiers, die "Grosse Didaktik" von Comenius oder die ersten Universitäten sind Zeugen davon.

Verschiedene Gottesmänner haben sich klar zur christlichen Schule geäussert:

Jean Calvin:

„L'église n'a jamais fleurie sans écoles.“ (Ohne Schulen hat die Kirche nie floriert)

Martin Luther:

„Ich habe grosse Angst, dass Schulen weit offene Tore der Hölle werden, wenn sie nicht mit allem Eifer danach streben, die Heilige Schrift zu erklären und sie in das Herz der Jugend einzuprägen.“

John Wesley

„I will kill or cure: I will have one or the other, a Christian school or none at all.“ (Ich werde töten oder heilen: Ich werde das eine oder andere haben, eine christliche Schule oder gar keine.)

In den letzten Jahrzehnten ist eine neue Idee aufgekommen. Mit der Begründung, die Kinder von Christen müssten als Licht in der Staatsschule wirken, werden sie an einen Ort geschickt, der dem Evangelium gegenüber mehrheitlich feindlich eingestellt ist. Unter den Gleichaltrigen herrscht oft ein Gruppendruck gegen den Glauben. Sie werden von Lehrkräften unterrichtet, die in der Regel keine Gottesbeziehung haben. Während viele Erwachsene sich damit schwer tun, in der Öffentlichkeit oder am Arbeitsplatz für den Glauben Stellung zu nehmen, erwarten sie von den Kindern, dass sie genau das tun. Für die meisten Kinder ist dies aber eine Überforderung.

Wir plädieren dafür, nicht Kinder an die vorderste Front der geistlichen Auseinandersetzung zu stellen, sondern Erwachsene.

3. Persönlichkeit

Kinder sind weder in ihrer Persönlichkeit noch in ihrem Glauben gefestigt. In der Pubertät wird der Kinderglaube noch einmal durchgeschüttelt und geprüft. Auch die Persönlichkeit formt sich aus. Während dieser Zeit bringt es für Kinder und Jugendliche Sicherheit und Geborgenheit, wenn Eltern und Schule in den wesentlichen Punkten übereinstimmen. Die Auseinandersetzung mit anderen Werten findet über die Nachbarschaft, Vereine und vor allem die Medien mehr als genug statt.

Wenn ein Kind oder Teenager in dieser Zeit der Unsicherheit mit dem Gruppendruck konfrontiert wird, bleibt meistens nur der Rückzug, beziehungsweise das Verheimlichen des eigenen Glaubens. Das ist für sie schädlich.

Eine von Christen geführte Schule wird das Kind in seiner Persönlichkeit fördern. Sie wird helfen, das ganze Potential, das Gott in ein Kind hineingelegt hat, zu entfalten. Die Lehrerinnen und Lehrer werden das Kind lieben, ihm Grenzen setzen und für es beten. Auf diese Weise können die Kinder und Jugendlichen zu starken Persönlichkeiten heranwachsen und ihren Platz in der Gesellschaft finden.

4. Weltanschauung

Die für alle zugängliche Schule gehört zu den grössten Errungenschaften Europas. Was die Reformatoren als erste forderten, ist heute selbstverständlich.

Die Staatsschule ist normalerweise auf einem guten Niveau, was das intellektuelle Lernen betrifft. Da aber in den letzten Jahrzehnten die christliche Grundlage immer mehr geschwächt wurde, zeigen sich eine Reihe von problematischen Einflüssen, die hier nur kurz angedeutet werden können.

Dualismus

Die Trennung zwischen geistlich-religiösem Leben und dem "wirklichen" Leben wird explizit und subtil vermittelt. Als Beispiel dafür das Fach Religion (sofern es überhaupt noch existiert): Es wird an Randstunden unterrichtet und hat kaum Bedeutung für den restlichen Schulbetrieb. Damit wird dem Kind klar vermittelt, dass der Glaube zwar einen Platz hat, aber eben nur am Rand und ohne Auswirkung auf das "wirkliche" Leben.

In allen Fächern wird der Glaube von dem intellektuellen Lernen getrennt. Man unterrichtet zum Beispiel Geschichte, ohne auch nur daran zu denken, dass Gott selber in die Geschichte eingreifen könnte.

Das Christentum lehrt, dass Gott in allen Bereichen des Lebens gegenwärtig ist und dass Er früher und heute aktiv in das Geschehen eingreift.

Neutralität

Eine wertneutrale Schule gibt es nicht, auch wenn dies in der Staatsschule angestrebt wird. Auch die Aussage, dass man in der Schule keine bestimmte Religion oder Weltanschauung bevorzugen darf, geht auf einen Wert zurück.

Auch wenn es in allen Religionen positive Aspekte gibt, so lässt doch Jesus keine neutrale Position offen. Man ist für Ihn oder gegen Ihn.

Relativismus

Es gibt keine absoluten Wahrheiten. Das wichtigste ist Toleranz. Jeder muss seine eigene Wahrheit finden.

Das lässt sich nicht mit den Lehren der Bibel vereinbaren, in der alles an Gottes Wort gemessen wird.

Humanismus

Der Mensch ist das Mass aller Dinge. Er ist niemandem als nur sich selber verantwortlich. Er bestimmt sein Schicksal selber.

Nach der Bibel steht diese Position nur Gott zu.

Materialismus

Alles auf dieser Welt lässt sich von den Naturgesetzen her erklären. Am Anfang war die Materie und die Materie ist ewig. Übernatürliches und Geistliches wird verneint. Das Universum, die Natur und der Mensch sind das Produkt der sich selbst organisierenden Materie.

Dagegen lehrt die Bibel, dass Gott der Urheber aller Dinge ist.

Unmoral

Der Relativismus hat auch Werte und Schranken Zusammenhang mit der Moral, insbesondere der Sexualität, aufgehoben. Sehr früh werden Kinder mit Sexualpraktiken konfrontiert. Die sexuelle Identität als Mädchen oder Junge wird zu Gunsten von einer noch zu bestimmenden Gender-Identität in Frage gestellt.

Werte und Anweisungen bezüglich der Moral sind für ein gesundes Aufwachsen unerlässlich. Gott, unser Schöpfer, weiss am besten, welche Grenzen wir zum Schutz des Lebens brauchen.

Religionsfeindlichkeit

Es lässt sich eine zunehmende Ablehnung der Religion, vor allem des Christentums feststellen. Während Buddhisten und Esoteriker mehr oder weniger unbehelligt ihr Gedankengut weitergeben können, werden Christen oft kritisiert.

Obwohl Christen in der Geschichte viele schwerwiegende Fehler gemacht haben, haben sie die Welt sehr positiv geprägt.

Alle diese weltanschaulichen Einflüsse findet man in Lehrmitteln. Viele Lehrkräfte vertreten sie. Sie müssen aus biblischer Sicht abgelehnt oder zumindest korrigiert werden.

Das wichtigste Gebot lautet: "Du sollst Gott, deinen Herrn, lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele, mit deinem ganzen Verstand und all deiner Kraft." (Mk 12:30) Wie sollen die Kinder lernen, Gott mit ihrem Verstand zu lieben, wenn sie alles Wissen losgelöst von Gott vermittelt bekommen? Wenn wir das Denken der Kinder im Sinne der Bibel prägen wollen, brauchen wir eine christliche Schule und entsprechende Lehrmittel.

5. Christliches Ghetto?

Grundsätzlich wollen wir festhalten: Wenn ein Ghetto entsteht, ist dies nicht in erster Linie eine Frage der äusseren Organisation, sondern der Denkweise und Grundhaltung der beteiligten Leute.

Wenn eine Schule sich als Teil der Gesellschaft versteht und die Kontakte mit Verwandten, Nachbarn und Vereinen gepflegt werden, entsteht kein Ghetto. Zudem wird eine gut geführte christliche Schule auch Leute anziehen, die nicht Christen sind. Wie bereits erwähnt, findet durch Fernsehen, Internet und andere Medien eine starke Auseinandersetzung mit nicht-christlichen Werten statt. Selbst wenn man die Kinder von schädlichen Einflüssen abschotten wollte, würde dies kaum gelingen.

Wir verstehen christliche Schulen als einen Weg, dem Reich Gottes in dieser Welt Gestalt zu geben. Auf diese Weise wollen wir uns als Christen im Bildungssektor zum Wohl der Gesellschaft engagieren.

19.02.2010 SD